

Beschreibung

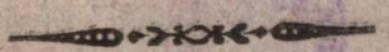
des

Kaiserlichen Lustschlosses

Schönbrunn

und

des dabey befindlichen Gartens.



Erste Abtheilung.

---

Wien,  
bey Joseph Dehler.

1805.



Handwritten text, possibly a name or title, located at the top center of the page.

Small handwritten number or mark, possibly '1814'.

Handwritten text, possibly a name or title, located in the upper middle section of the page.

Large handwritten text, possibly a name or title, located in the middle section of the page.

Handwritten number '2124' with '412' written above it.

Handwritten text, possibly a name or title, located below the number '2124'.



Handwritten text, possibly a name or title, located below the stamp.

Handwritten text, possibly a name or title, located near the bottom of the page.

Small handwritten number or mark at the bottom center of the page.

---

## I. Das Schloß

Schönbrunn ist ein kaiserliches Lustschloß, eine halbe Stunde außer der Mariahülfer Linie. Es liegt am Wienfluß, unter einer Anhöhe, welche der Schönbrunnerberg genannt wird. Nordwärts geht die Reichspoststrasse vorbei, von der man den schönen Anblick des Schloßes mit seinen weitläufigen Nebengebäuden, Gärten und Gloriette in seiner ganzen Herrlichkeit genießt.

Eine kurze Allee führt von der Strasse zu einer breiten, hölzernen, 120 Schritte langen Brücke über die Wien, und von da kömmt man in den Vorhof des Schloßes. Diese Brücke ist auf der Wienerseite von zwey grossen, steinernen Löwen bewacht. Auf der Schönbrunnerseite sind zwey sehr schöne Sphynxe, fabelhafte Ungeheuer, von des

nen Plutarch und andere alte Schriftsteller vieles erzählen. Die Alten gaben ihnen den Nahmen Hunde der Juno und setzten sie vor die Tempel. Heut zu Tage setzt man sie gewöhnlich an Stiegen und Einfahrten in große Gebäude. Die beyden freundlichen Ungeheuer zu Schönbrunn sind ein Werk Beyers, von welchem Künstler weiterhin Erwähnung geschehen wird.

Am Ende des Vorhofes befindet sich das Schloß selbst, von dessen Seitenflügeln sich die weitläufigen Nebengebäude auf einer Seite gegen Hizing, auf der andern gegen Meidling erstrecken und das Ansehen einer förmlichen Stadt haben. Hinter dem Schloß ist der Garten, welcher mit den eingeschlossenen Nebengärten und der Fasanerie größer als die Stadt Wien ohne Vorstädten ist. Das Ganze hat gegen zwey Stunden im Umfange.

Vor dem Schloße ist ein sehr großer regelmäßer Hof; ringsum von langen Gebäudeflügeln eingeschlossen. An seinem, mit prächtigen Eisenglittern versehenen Eingange stehen zwey Obeliske, und in der Mitte des Hofes befinden sich zwey Springbrünne mit Marmorbildern.

Die Gruppe in dem Bassin zur Rechten besteht aus drey Figuren, wovon die Hauptfigur die Donau, die zweyte den Inn und die dritte die Enns vorstellt. Dieses Kunstwerk ist von Herrn Professor Franz Zauner, dem nemlichen, welcher sich gegenwärtig durch die kolossalische Bildsäule Josephs II., die für den Josephsplatz bestimmt ist, ein unsterbliches Denkmal bereitet. Es war seine erste Arbeit von Bedeutung, die er in Wien zu verfertigen Gelegenheit hatte.

In dem Bassin zur Linken befinden sich ebenfalls drey Figuren. Zwey davon stellen die Königreiche Galizien und Lodomerien, die kurz vor der Verfertigung dieser Bildhauerwerke dem Haus Desireich zufielen, und die dritte Siebenbürgen vor. Die Nebenfiguren stellten die Wappen und hauptsächlichsten Landesprodukte dar, wodurch diese Provinzen hinlänglich charakterisirt wurden, sie sind aber zu Grunde gegangen, und daher kann man sich gegenwärtig nicht leicht die Bedeutung dieser Gruppe erklären. Der Schöpfer dieses Werkes ist Herr Johann von Hagenauer, Direktor der Zälatur Schule an der k. k. Akademie der bildenden Künste.

Das Schloß selbst ist in einem prächtigen aber zu gekünstelten Style gebaut. Es  
hat

hat drey ganze und ein halbes Geschosß. Zwey prächtige doppelte Treppen führen von Außen gerade in das erste Stockwerk, sowohl von der Hauptseite als von der Gartenseite. Kenner haben schon manches an der Architektur ausgesetzt, und besonders die Einfachheit daran vermist. Nicolai macht in dem dritten Bande seiner Reise durch Deutschland folgende Bemerkung darüber: „Die Architektur des Schloßes ist modern prächtig, ohne eben vorzüglich zu seyn. Es besteht aus vierthab hohen Geschossen, von denen durch eine sonderbare Anordnung das dritte von unten ein Halbgeschosß ist, weil das alte Hauptgebäude nur von dritthab Geschossen war, weshalb man aber die Facciate eines neuen und so wichtigen Gebäudes nicht hätte verstimmeln sollen. Das Erdgeschosß ist rustik, welches für ein Lustschloß vielleicht zu schwer ist. Die drey obern Geschosse sind mit Jonischen Wandpilastern geziert. Obgleich der Baumeister die Schäfte dieser Pilaster zur äußerst möglichen Länge gezogen hat, so hat er doch wegen des aufgesetzten Geschosses mit dem Kapital derselben nicht bis an den Kranz des Gebäudes reichen können; sondern bey jedem Fenster des dritten Geschosses ist das Gebälke der Säu-

Säulen durchbrochen und über demselben sind auf jede Säule noch zwey magere Modillone als Nothhelfer aufgestellt, so daß die Pila-ster den Kranz des Gebäudes zu tragen und auch nicht zu tragen scheinen.“

Diese Mängel der Verhältnisse, die dem, welcher sich an einen richtigen Blick gewöhnt hat, auffallen, lassen sich damit entschuldigen, daß die Idee zu dem Gebäude nicht aus einem Kopfe entsprang. Zwey Bau-meister arbeiteten, in sehr verschiedenen Zeiten daran, und dem Genie des zweyten Architekten wurden durch das bereits vollendete Gebäude, welches aber vergrößert werden sollte, Fesseln angelegt. In dieser Rücksicht kann man das ganze, in zwey verschiedenen Jahrhunderten zusammengeflügte Werk in seiner jezigen Gestalt immerhin als ein herrliches Gebäude ansehen, denn die Anlage desselben ist groß, prächtig, solid und angenehm.

Unter dem Eingange des Schloßes sieht man zu beyden Seiten zwey merkwürdige Bildsäulen von hartem Metalle. Die eine stellt den Herkules vor, wie er den nemeischen Löwen erlegt. Weil seine Haut so eisenfest war, daß keine Pfeile durchgiengen, so tödtete er ihn dadurch, daß er seinen Rachen mit

den

den Händen zerriß. Er zog ihm hierauf die Haut ab, und bekleidete sich damit. Die andere Statue stellt den Herkules vor, wie er mit seiner Keule den Drachen erlegt, der die Gärten der Hesperiden bewachte, worinn sich die goldnen Äpfel, die der Venus heilig waren, befanden. Hier ist er schon mit der Haut des nemeischen Löwen bekleidet. Diese beyden metallenen Statuen sind von einem unbekanntem Meister und schon ziemlich alt. Sie sind inwendig hohl und zum Heizen eingerichtet, denn sie waren vorher, ehe sie diesen Platz erhielten, wirkliche Defen in dem ehemaligen Speisesaal des alten Schönbrunnenschlosses. Bey der Vermählung Kaiser Josephs II. war der Raum unter dem Schlosse geschlossen, und zu einem Tansaale zugerichtet, und bey dieser Gelegenheit wurden diese metallenen Defen zum letztenmale geheizt.

Das Innere entspricht gänzlich dem Außern. Es hat alle Theile eines schönen und großen modernen fürstlichen Pallastes. Treppen, Säle, Reihen von Zimmern, Kommunikationen u. s. w., alles ist gut und ansehnlich. Unter den Treppen sind besonders zwey bemerkenswerth. Die eine ist eine prächtige, breite, fliegende Treppe, welche

welche in das erste Stockwerk führt. Ueber ihr sieht man ein schönes Freskogemälde, das noch aus den Zeiten Kaiser Joseph II. herrührt und vortreflich erhalten ist. Es ist von Rothmayer, der im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Kuppel der St. Peterskirche zu Wien, und das Meiste in dem fürstlich Lichtensteinischen Pallaste in der Rossau mahlte. Es war einst die Decke des ehemaligen Speisesaals in dem alten Schlosse.

Die andere Treppe ist ebenfalls fliegend angelegt, und geht bis ins Belvédere oder das oberste Stockwerk. Auch ist eine künstliche Maschine vorhanden, durch die man von unten hinauf durch alle Stockwerke gezogen werden kann. Auf diese Weise können 10 und mehrere Personen, ohne die mindeste Erschütterung, durch ein einziges Rad, welches von einem Menschen getrieben wird, auf und ab bewegt werden. Die Erfindung dieser Maschine ist von Ferdinand von Hohenberg.

Die Weublung der Zimmer ist so, wie man sie in einem kaiserlichen Pallaste erwarten kann. Reiche Tapeten, chinesisches Porzellän, kostbare Spiegel, schöne Luster, herrliche Gemälde, Büsten und  
der=

dergleichen Ausschmüclungen sind in Menge vorhanden. Besonders sind folgende Stücke darinn zu bemerken.

Der große Saal hat ein wahrhaft majestätisches Ansehen. Die Wände sind mit Spiegeln belegt und mit einer Menge Wandleuchter behängt. Der Plafond ist mit einem herrlichen Gemälde von Gregor Guglielmi ausgeziert. Es hat drey Abtheilungen. In der mittlern sind alle östreichischen Erbländer mit ihren Produkten personifizirt vorgestellt. Die andere zeigt den Schutz der Waffen, unter welchen diese Länder stehen. Man sieht da alle Zweige des östreichischen Militärs, wobey die verschiedenen einzelnen Krieger nach ihrem ehemaligen Costume, aber in mahlerischen Gruppen vorgestellt sind. Dabey ist unter andern ein optisches Kunststück angebracht. Das Pferd eines Paukenschlägers ist in einen solchen Gesichtspunkt gestellt, daß es, man mag es von was immer für einer Seite betrachten, jedesmal dem Zuschauer den hintern Theil zeigt. Die dritte Abtheilung enthält die Segnungen des Friedens, die diese glücklichen Staaten genießen. Man sieht da den Ackerbau, den Weinbau, die Handlung mit den

Ge-

Gewerben, die Künste und Wissenschaften. Dieses Gemählde wurde im Jahr 1761 verfertigt. Der Künstler Guglielmi war 1714 zu Rom geboren, und starb 1773 zu St. Petersburg. Während seinem Aufenthalte zu Wien verfertigte er zwey seiner schönsten Gemählde, nemlich den eben angeführten Plafond zu Schönbrunn und die Decke im großen Universitätsaal zu Wien.

Bev großen Festins, wenn dieser große Saal ganz beleuchtet ist, wird durch den Schimmer der Wandleuchter und die Bervielfältigung der Gegenstände mittelst der Spiegel eine solche Wirkung hervor gebracht, daß man glaubt in ein bezaubertes Feenschloß versetzt zu seyn.

Der kleinere Saal befindet sich gleich neben dem großen, und steht mit diesem in Verbindung. Hier sieht man zwey vortrefliche Büsten. Die eine ist das Bildniß Kaiser Franz I. von einem Wienerkünstler, Balthasar Moll. Die andere ist das Portrait Kaiser Josephs II. von Ceracchi, einem Künstler aus Rom im Jahr 1784 verfertigt. Von diesem Künstler ist auch die Büste Josephs II. in der Militärakademie in der Währingergasse, die Büste vom Fürst Kauniz im Belvedere u. d. gl. Er wurde  
fai=

kaiserlich dafür belohnt, aber er verließ dennoch Wien, durchstreifte Europa und Amerika, bis er endlich in Frankreich sein letztes trauriges Schicksal fand. Politischer Fanatismus machte ihn zum Mitinteressenten jener berüchtigten Unternehmung mit der sogenannten Höllemaschine, die gegen das Leben des ersten Konsuls gerichtet war; worauf er zu Paris hingerichtet wurde. Beybe Büsten sind von Mabaster.

Drey Zimmer mit Landschaften verdienen vorzüglich die Aufmerksamkeit des Kunstfreundes. Sie sind von Joseph Rosa, Direktor der kaiserlichen Bildergallerie im Belvedere, welcher sie in den Jahren 1760, 1761 und 1764 verfertigte. Diese herrlichen Gemählde, die man nicht genug ansehen kann, zeichnen sich sowohl durch die Schönheit der Landschaften, als durch die darauf angebrachten Thierstücke aus. Besonders sind die vier großen Stücke ganz vortreflich, und der Künstler hat sie immer für seine größten Meisterwerke gehalten. In einem von den 12 kleinern Stücken ist dieser große Landschaftsmahler selbst abgebildet, wie er eben eine vor sich liegende Gegend zeichnet.

Ein Saal mit sehr großen Gemälden, welche die Feyerlichkeiten vorstellen, die im Jahr 1760 bey Gelegenheit der Vermählung Kaiser Josephs II. mit der Prinzessin von Parma sind gegeben worden. Diese sind ein Werk des damaligen Direktors der Akademie der bildenden Künste, Martin von Meytens. Jedes von diesen Stücken besteht aus 100 und mehr Figuren, in der Größe von einem Schuh und drüber, und was das merkwürdigste ist, so sind es größtentheils wohlgetroffene Bildnisse derjenigen Personen, welche an diesen Feyerlichkeiten Antheil hatten. Die Figuren sind von seinen Schülern, unter seiner Aufsicht verfertigt worden, besonders von Sophonias Dederich, welcher gegen 30 Jahre bey diesem Künstler war. Die Portraite hat aber Meytens selbst hinein gemahlt. In diesem Saal ist auch ein Kaminstück von herrlichem Alabaster, mit sehr künstlich ausgearbeiteten, ganzen, frey heraus gehenden Figuren zu sehen, das Pabst Pius VI. dem Kaiser Joseph II. zum Geschenk gemacht hat.

Ein Zimmer mit Gemälden von Meytens, wovon eines ein Turnier in der kaiserlichen Reitschule auf dem Josephsplatz, das andere die Austheilung des St. Stephans-

ordens durch Marien Theresien, und das dritte die Austheilung des Theresienordens durch Franz I. vorstellt.

Ein Zimmer mit Familienstücken. Franz I. in ganzer Figur in Lebensgröße. Die Zusammenkunft Josephs II. mit seinem Bruder dem Großherzog von Toskana, nachherigen Kaiser Leopold II. zu Rom, von Pittoni. Die großherzogliche Familie, von Anton Maron, einem gebornen Wiener und berühmten Mahler zu Rom. Die Kaiserin Marie Theresie hatte so viel Vergnügen über dieses gut getroffene Familienstück, daß sie dem Künstler eine Börse mit 500 Dukaten und einen kostbaren brillantenen Ring zustellen ließ.

Ein Zimmer mit Hamiltonischen Gemälden. Ein sehr großes Stück, welches eine Parforcejagd Joseph I. vorstellt, von Philipp Hamilton gemahlt. Vier große Pferdstücke von Johann Georg von Hamilton. Zwanzig kleinere von demselben Meister. Sie sind Abbildungen von wirklichen Pferden, welche von den kaiserlichen Gestüthen nach Wien geschickt wurden. Auf einem jeden Bild steht der Name und die Race des Pferdes. Da Hamilton als kaiserlicher Kammermahler einen reichlichen Gehalt

halt genoß, und nur sehr wenig lieferte, so berechnete man, daß ein jedes von diesen kleinen Stücken dem Hof auf 1000 Gulden zu stehen gekommen sey.

Ein Audienzsaal mit dem Baldachin, worinn folgende Kunststücke sich befinden. Eine vortrefliche alabasterne Büste Marien Antoniens, Königin von Frankreich, welche von Paris hieher geschickt wurde.

Eine dergleichen Büste der Königin von Neapel, Marie Caroline, welche aus Neapel nach Wien kam.

Ein prächtiges porzellänenes Trauermoment, welches Marie Theresie ihrem geliebten Gemahl Franz I. widmete. Es ist ein Kunststück der Wiener Porzellänfabrike, welche damals durch die Sorgfalt der Kaiserin zu ihrer Vollkommenheit gebracht wurde. Eine 18 Zoll hohe Bildsäule der Klugheit in einen der feinsten Marmor von Wilhelm Beyer ungemein schön gearbeitet.

Mehrere Zimmer enthalten eine Sammlung von großen Miniaturstücken, die Kaiser Leopold II. aus Florenz hieher bringen ließ. Sie stellen meistens Gegenden aus Italien, Egypten u. dgl. vor, und sind von Anton Vaseggio mit ungemeinem Fleiße gearbeitet. Auch sieht man von daher zwey  
sehr

sehr kostbare Tische, von florentinischer Mosaik, oder der sogenannten Scagliolaarbeit.

Unter den Kabinetten sind folgende bemerkenswerth. Zwey Kabinette mit kostbarem chinesischem und japanesischem Porzellan ausgeschmückt. Darunter ist eines durch den Umstand merkwürdig, daß Marie Theresie an Conferenztagen gewöhnlich hier mit ihren Ministern speiste. Damit aber Niemand von der aufwartenden Dienerschaft etwas von dem Gespräch über der Tafel hören konnte, so war der Fußboden so eingerichtet, daß auf ein gegebenes Zeichen der Tisch sich versenkte, und dann mit frischen Speisen versehen wieder herauf kam.

Zwey andere Porzellänkabinette, in welchen der Grund mit chinesischem Lak belegt ist. Das eine davon ist besonders prächtig, und gehört unter die größten Kostbarkeiten Schönbrunn's. Ueber den Thüren sind 4 Supraporten von solcher Größe, wie man sie nur selten von chinesischem Lak aus einem Stücke antrifft. Mitten hängt ein Lüster vom schönsten Bergkristall, welcher im Werthe außerordentlich hoch geschätzt wird. Die Sesseln und Tabourets sind von Lambourinarbeit von Marien Theresiens Töchtern eigenhändig gestickt.

Auch

Auch steht hier eine alabasterne Statue im kleinen, nach der Bildsäule Carls von Lothringen, welche in den Niederlanden aufgestellt ist.

Das blaue Kabinet ist nach chinesischer Manier, nach dem Entwurf und der Zeichnung Marien Isabellens, der ersten Gemahlinn Josephs II. angelegt. Die blau getuschten Zeichnungen darinn sind von Erzherzoginnen, und einiges davon ist von Kaiser Franz I. eigener Hand.

Ein anderes Kabinet enthält aufgelegte Arbeiten, Blumen, Insekten u. dgl. nach der Art, wie die Nonnen in ihren Klöstern sie zu verferrigen pflegen. Alles ist von den kunstreichen Händen der Erzherzoginnen.

Ein Kabinet mit vielen Miniaturstücken. Darunter sind mehrere, welche von Kaiser Franz I. herrühren, die übrigen aber von Prinzessinnen und andern Gliedern des kaiserlichen Hofes, der besonders seit Kaiser Karls VI. Zeiten nicht allein die schönen Künste liebte und begünstigte, sondern auch selbst Kenner und Ausüßer davon war. Die meisten und schönsten Stücke dieser Sammlung sind von der Erzherzoginn Mariana.

Ein Kabinet mit Blumenspalieren, von Jagelmann in Dehl gemahlt.

Ein Kabinet mit dem kostbaren Feketinholz ausgelegt. Es enthält viele auf Pergament gemahlte Bilder orientalscher Gebräuche und Lebensart. Diese Stücke zeichnen sich keineswegs durch ihren Kunstwerth, sondern nur durch ihre Seltenheit aus und sind aus Constantinopel hieher gekommen.

Die zahlreiche und überaus kostbare Sammlung von Tapeten, welche zu Schönbrunn aufbewahrt wird, ist sehr merkwürdig. Die meisten sind in der berühmten Fabrik der Gobelins zu Paris verfertigt worden. Ein einziger Saal, der damit ausspanirt wird, kömmt auf 300,000 fl. zu stehen. Während der Regierung Marien Theresiens wurde alle Jahre am Frohnleichnamstage der große Hof vor dem Schloße mit diesen Tapeten behängt. Bey dieser Gelegenheit waren vier kostbare Altäre errichtet, und der Umgang wurde unter der Begleitung der frommen Kaiserinn, ihrer Familie und des ganzen Hofstaates auf das prächtigste veranstaltet. Gegenwärtig werden diese Tapeten jährlich am 17. April, bey Gelegenheit des östreichischen Aufgebothfestes, zur Auszierung der St. Stephanskirche verwendet.

In einem Flügel des Gebäudes ist die kleine, aber schöne und herrlich eingerichtete Hof-

Hoffkirche. Der Hauptaltar ist von Marmor und hat einen kostbaren Tabernakel. Der Plafond ist von dem berühmten Daniel Gran gemahlt. Das Altarblatt stellt die Vermählung Mariens vor. Es ist von Paul Troger um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts gemahlt. Die beyden Seitenaltäre sind der heil. Anna und dem heil. Johann von Nepomuk geweiht. In zwey Nischen an der Wand sind ein Paar herrliche metallene Bildsäulen der schmerzhaften Mutter und des heil. Johann des Taufers, von Kohl, einem Schüler des berühmten Donners, von dem auch die drey göttlichen Tugender über dem Portale der St. Peterskirche zu Wien herrühren. Die vortreflichen kleinen Figuren, so wie die heil. Dreyfaltigkeit über dem Hochaltar, sind von demselben Meister.

In einem Seitengebäude des Vorhofes ist ein geräumiges und sehr schön eingerichtes Theater. Es ist in amphitheatralischer Gestalt, nach dem Entwurf des Herrn Ferdinand von Hohenberg gebaut, ist mit vielem Schnitzwerk, Vergoldungen, u. dgl. ausgeziert und übertrifft an Schönheit die Wienertheater. Es entstand im Jahr 1763. Hier wurden von Zeit zu Zeit durch die Hoffchauspieler Stücke aufgeführt. Im Jahr

1804 veranstaltete hier der würdige ehemalige Schauspieler Müller, mit Erlaubniß des Hofes, eine theatralische Vorstellung zum Besten der Wohlthätigkeitsanstalten.

Die weitläufigen Nebengebäude des Schlosses enthalten die Wohnungen der Hofdienerschaft, die Kanzelleyen, Ställe, Wagenschuppen, die Wohnungen der nöthigen Arbeitsleute, Wachtstuben u. dgl. In dem Schlosse und den Nebengebäuden sind zusammen gegen 1000 Zimmer vorhanden.

Hier befinden sich auch die schön eingerichteten Gastzimmer des Hoftraiteurs Jahn, wo man zu verschiedenen Preisen gut und reinlich bedient wird; ein Kaffee- und Billardzimmer; noch ein Gasthaus für distinguirte Personen und ein Birthshaus für die niedrigere Volksklasse.

Am Schlusse dieses Abschnittes wollen wir noch folgende Ausmessung von Schönbrunn beyflügen. Das Schloß hat nach seiner ganzen Länge, welche man auf der Gartenseite sieht, 100 Klafter. Der Vorhof des Schlosses ist beynahе im Viereck gebaut, und hat gegen 80 Klafter im Durchschnitt. Das ganze Gebäude hat, von der Außenseite gegen die Wien zu, von einem äußersten

sten Ende der Nebengebäude bis zu dem andern nach der Peripherie gemessen, 500 Klafter. Die größte Länge von Schönbrunn von den beyden Obelisken am Eingange bis ans Ende des großen Fasangartens hinter dem Gloriette hat, wenn man die Erhöhung über den Berg mit in Anschlag bringt, gegen 900 Klafter. Die größte Breite, nemlich der breite Spaziergang zwischen der Schloßseite und dem großen Garten, von Meidling bis Hitzing ist 630 Klafter. Der Umfang des ganzen Schönbrunn nach seinen Krümmungen gemessen, ist gegen 2800 Klafter.

---

## II. Der Garten.

Der Garten ist größtentheils in altfranzösischem Geschmacke angelegt. Die erste Anlage besorgte schon vor 50 Jahren Adrian Steckhofen, von dem hauptsächlich der botanische Garten herrührt. Die meisten neuern Pläne dazu hat der kaiserliche Hofarchitekt Ferdinand Hezendorf von Hohenberg entworfen. Der Hauptplan davon wurde siebenmal abgezeichnet, und nach Frankreich, England und Spanien geschickt. Eine Kopie davon wurde in Rom unter dem Portrait Marien Theresiens auf Marmor gemahlt, und verschafte dem Architekt die Ehre, ein Mitglied der dortigen Akademie der Baukunst zu werden. Dieser Mann, ein geborner Wiener, schwang sich durch seine Talente von der unsterksten Stufe empor; er wurde k. k. Rath,  
Hof

Hofarchitekt, der akademischen Architekturklasse Direktor, und in den Adelstand erhoben. Außer den mancherley Zierden, die Schönbrunn durch ihn erhielt, entstanden unter der Leitung und nach der Angabe dieses großen Künstlers mehrere andere Prachtgebäude, z. B. das Schloß und der Garten zu Böslau, das gräflich Friesische Pallais auf dem Josephsplatz u. s. w.

Man hat schon oft ungünstige Bemerkungen über die Regelmäßigkeit des Schönbrunnergartens, die ängstliche Symetrie, die weiten Alleen, und die abgeschornen Baumwände gemacht. Ohne dem neuern Geschmack in der Gartenkunst, welcher sich mehr der freyen, schönen Natur nähert, zu nahe zu treten, kann man dennoch behaupten, daß es besser war, gerade die gegenwärtige Manier anzuwenden. Schönbrunn war von Maria Theresien nicht bloß zum Lustschlosse bestimmt, sondern es war ihre Sommerresidenz, wo sie so, wie in der Stadt, alle Staatsgeschäfte behandelte. Dieser Aufenthalt sollte Kaiserlich seyn und das Schloß mußte ein Pallast werden. Nach diesem Style des Schlosses war es nothwendig, daß der zunächst daran gränzende Theil des Gartens gerade diese Gestalt bekam. Ein großer, freyer

freyer Platz mit hohen, regelmäßigen Baumwänden mußte gleich bey dem Eintritt den Eindruck erhalten, den die Majestät des Schlosses in der Seele hervorgebracht hatte. Die architektonischen Zuschnitte der Bäume mußten das Auge nach und nach an den Uebergang von der Regelmäßigkeit der Baukunst zu den leichtern Formen der Natur gewöhnen. Auch war das prächtige, mit ungeheuren Kosten hergestellte Schönbrunn für die Ewigkeit bestimmt. Schon steht der Garten ein halbes Jahrhundert frisch und in seiner ganzen Herrlichkeit da, und unsere Nachkommen werden am besten entscheiden können, ob so manche neuere Anlage, selbst bey der sorgfältigsten Pflege in der Folge die Vergleichung mit ihm wird aushalten können. Gerade die gewählte Manier widersteht der Zeit am besten, und sie schützt ihn auch gegen die Mode. Der Geschmack des Zeitalters ist veränderlich; alles willkührliche vergeht, aber Regelmäßigkeit und Symmetrie erhalten sich, weil sie ihrer Natur nach schön sind, am längsten in der Achtung.

In der Mitte des Gartens ist ein freyes Parterre, mit hohen Baumspalieren und mit herrlichen Bildsäulen eingefast. Dieses geht bis zu der Anhöhe, welche einen Theil des  
Schön-

brunnerberges ausmacht, wo sich ein geräumiges Wasserbecken mit schöner Bildhauerarbeit und mit vielen springenden Wässern befindet. Ueber der Anhöhe erblickt man das prächtige Gloriette und auf der entgegen gesetzten Seite schließt das Schloß selbst mit seiner Gartenfacciate den Gesichtskreis. So haben Architektur und Bildhauerkunst um dieses Wasenparterre einen unverweklichen Kranz geflochten.

Zu beyden Seiten sind symmetrische Gartenparthieen, regelmäßig gepflanzte, gedeckte und offene Alleen, schattichte Haine, mit Krümmen, sich schlängelnden Gängen, Irrgärten, Grotten, Ruinen, Terrassen, Lauben, Fontainen, Basserteiche, Vogelbauer u. dgl. angebracht.

Rückwärts erhebt sich der Garten über die Anhöhe, und verwandelt sich aus einem regelmäßigen Kunstwerk in ein ungemein angenehmes Lustwäldchen, welches sich bey dem Gloriette auf dem höchsten Punkte vereinigt.

Der Theil des Gartens, welcher zunächst an dem Schlosse liegt, enthält die prächtigsten Alleen. Diese zeichnen sich durch ihre Größe, stattliche Höhe, und undurchdringliches Dunkel aus, und haben in diesen  
Stü-

Stücken wohl nur wenige Rivalen in der Gartenkunst. In ihnen versammelt sich die schöne Welt, wodurch der Garten an schönen Sommertagen Leben und geselliges Vergnügen erhält.

Auf der westlichen Seite gegen Hizing ist die merkwürdige Menagerie; von da zieht sich der Stolz Schönbrunn, das, wodurch es sich über die meisten Gärten Europens erhebt, der botanische Garten längst der Mauer bis zum Schlosse hin. Ueber den Berg erhebt sich auf der Ostseite ein eben so merkwürdiger Obstgarten, und rückwärts schließt eine weitläufige Fasanerie diesen großen Gartenumfang.

Außerhalb dem Garten auf der Seite gegen Meidling befindet sich zwischen den Schloßgebäuden die Orangerie, ein Riesenswerk, das nicht leicht seines gleichen hat. Zwischen ihr und dem Garten geht eine Allee durch, welche sich von einem Ende Schönbrunn bis zum andern erstreckt, und nur durch den Vorhof des Schlosses unterbrochen wird. Durch diese mehr als 2000 Schritte lange Kommunikation wird die Gemeinschaft zwischen Meidling und Hizing und den übrigen volkreichen Dörfern und schönen Landhäusern unterhalten.

Unter

Unter die sehenswürdigsten Gegenstände des Gartens gehören folgende:

Das Gloriette ist eine römische Sala Terrena in einem wahrhaft edlen und schönen Style. Es liegt auf der Anhöhe, dem Schloße gegenüber. Es ist eine herrliche Colonnade von dorischen Säulen, welche einen großen Mittelsaal, 11 Arkaden, 2 Gallerien, und 3 prächtige marmorne Treppen enthält. Die Auszierung besteht aus schönen Vasen und Trophäen. Die Aufschrift ist: *Josepho II Augusto et Maria Theresia Augusta imperantibus erect. 1775.*

Kaiser Joseph II. ist der Urheber dieses Prachtgebäudes. Den ehemals gehegten Gedanken, das Schloß selbst auf diese Anhöhe zu bauen, den Joseph I. ausgeführt haben würde, wenn nicht der frühzeitige Tod diese, so wie so manche andere von seinen Unternehmungen vereitelt hätte, wollte Joseph II. wenigstens zum Theil in Ausübung bringen. Den Entwurf und die Ausführung davon besorgte Ferdinand von Hohenberg. Die Bildhauerarbeit daran ist zum Theil von Benedikt Henrici, einem sehr geschickten Ornamentenbildhauer und Architekt, aus Bayern gebürtig, der sich sowohl in seinem Vaterlande als in Oestreich durch mehrere Werke

Werke auszeichnete, und dessen Gebeine auf dem Kirchhof zu Ottakring ruhen, wo man auch sein Bildniß auf dem Monumente erblickt. Die kolossalischen Armaturen mit ihren Löwen sind von Herrn von Hagenauer. Sie sind schön und fleißig gearbeitet, scheinen aber hier nicht am rechten Plage zu stehen. Hier wo man rings herum nichts als Segnungen des Friedens erblickt, machen diese ungeheuren Waffenstücke nicht den besten Eindruck.

Auf den Giebel dieses Gebäudes, der mit einer steinernen Einfassung umgeben ist, gelangt man sowohl mittelst einer Treppe, als auch einer Maschine, durch die man in die Höhe gezogen werden kann. Hier genießt man eine unvergleichliche Aussicht über den Garten, das Schloß, die Stadt und die umherliegende weite, schöne, und lebhaftige Gegend Wiens. Bey heiterm Wetter erblickt man in der Ferne das Schloß zu Preßburg. Rückwärts übersieht man eine weite Ebene bis Bertholdsdorf und weiter hin die Gebirge, die sich vom Leopoldsberg an bis nach Sumpoldskirchen amphitheatralisch herum ziehen, und in der Seele desjenigen, der ihre paradiesische Gegenden kennt und Sinn für Naturschönheiten hat, die

an=

angenehmsten Rückerinnerungen hervor bringen.

Der Grund, worauf das Gloriette steht, ist ein großes Gewölbe, worauf es gebaut ist. Es soll einst der Antrag gewesen seyn, diese Anhöhe zu durchbrechen, und das Wasser, welches ist vorwärts unter dem Gloriette liegt mit einem rückwärts anzulegenden Teiche durch einen Kanal zu verbinden. Alsdann hätte man mit kleinen Schiffen unter dem Gloriette durchfahren können. Alles dieses unterblieb.

Der Obelisk steht links vom Schlosse, auf der Meidlinger Seite, am Ende der senkrechten Allee, die vom Schlosse südöstlich führt, auf einer Anhöhe. Er ist nach der Form der gewöhnlichen Obeliske errichtet, ruht auf vier vergoldeten Schildkröten und hat auf seiner Spitze einen Adler. Er ist voll ägyptischer Hieroglyphen, welche sinnbildlich die Geschichte des Habsburgischen Hauses bis auf Marien Theresien enthalten. Am Fußgestelle befindet sich die Inschrift: Josepho II et Maria Theresia A. A. Regnantibus erect. 1777. Unter demselben ist die Sybillengrotte, aus welcher das Wasser in ein weites Becken strömt. Die Figuren auf der Grotte stellen die Vereinigung  
der

der Enns mit der Donau und andere Gegenstände vor. Sie sind größtentheils nach Beyers Modellen gefertigt worden. Die übrige Bildhauerarbeit ist von Henrici.

Die Ruine befindet sich auf der nemlichen Seite am Fuß des Berges. Sie stellt die Trümmer eines prächtigen römischen Gebäudes vor. Ein schöner, aber geborstener Bogen steht noch da, alles übrige sind nur Rudera, nemlich Säulenstücke mit Inschriften, ganze und verstümmelte Statuen, Thierstücke u. s. w. Durch diese Ueberreste ehemaliger Herrlichkeit tropft hie und da das Wasser in einen unten liegenden verwilderten Teich.

An den beyden Seitenwänden sieht man zwey ganze, dem Ansehen nach, verstümmelte Bildsäulen, von denen Liebhaber der Anspielungen leicht eine Anwendung auf das große Ehepaar machen könnten, von dem Schönbrunn seine gegenwärtige Gestalt erhielt. Auf der einen Seite ist Merkur, der Gott der Handlung, als Sinnbild Kaisers Franz I. welcher das Commercium liebte und beförderte, und selbst einige der wichtigsten Fabriken in den östreichischen Staaten errichtete. Auf der andern Seite ist Artemisia, eine Anspielung auf Marien Theresien, welche so, wie diese berühmte Königin des Alterthums

thums ihren geliebten Gemahl bis an ihr Ende betrauerte. Letztere Statue ist nach dem Modell der marmornen Bildsäule der Artemisia Nr. 32 in Sandstein gearbeitet. In dem Bassin ist eine Gruppe, welche die Vereinigung der Moldau mit der Elbe vorstellt.

Der Entwurf zu diesem trefflichen Architekturwerke ist von Herrn von Hohenberg, die Bildhauerarbeit ist größtentheils von Henrici, die Artemisia von Zächerl, und die Bassinfiguren sind von Beyer. Hinter der Ruine befindet sich noch ein kleiner Neptun, und auf der Anhöhe rückwärts ein großer Herkules mit dem dreyköpfigen Höllenhunde Cerberus und der schlangenköpfigen Hydra, aber beyde von keinem sonderlichen Werthe.

Nicht weit von der Ruine befindet sich das Heiligthum der Schönbrunnernymphe, das sogenannte Brunnl. In einer stillen Gegend eines schattichten Haines erhebt sich ein kleiner leichter Tempel, in welchem eine schlanke, ungemein schön gearbeitete Nymphe über einer Urne liegt. Aus dieser Urne ergießt sich das schöne, klare, kalte Wasser, von welchem Schönbrunn den Namen hat. Ein Mann von der Burgwache ist dabey immer mit einem Glase in Bereitschaft

schaft, um den Verstärkten einen erquickenden Trank davon zu überreichen.

Diese überaus reizende weibliche Figur stellt eigentlich die Nymphe Egeria vor, die in einen Brunn verwandelt wurde, wie es Ovid in dem fünften Buch seiner Metamorphosen erzählt. Sie ist in trefflichen weißen Tyrolermarmor gearbeitet, und eines von Beyers größten Meisterstücken.

In der Nähe von diesem Brunnchen stehn noch drey andere vortrefliche Bildsäulen von diesem nemlichen Meister. Die nächste ist Rhea, Gemahlin des Saturns, auch sonst die Mutter der Götter, Cybele, u. d. gl. genannt. Man sieht viele antike Statuen von ihr, allzeit mit einer Mauerkrone, oder einer dreyfachen Krone von Thürmen und Stadtmauern auf dem Haupte, weil sie die erste war, die die Städte, um sie vor den Feinden zu bewahren, mit Mauern einfaßte. Die gegenwärtige Statue hat eine einfache Mauerkrone auf, und neben sich zu beyden Seiten ein Pantherthier.

Nicht weit davon ist Euridice, die Gemahlin des Orpheus. Sie wurde von Aristäus geliebt, und weil sie ihm kein Gehör gab, verfolgt. Auf der Flucht vor ihm wurde sie von einer Schlange gestochen,  
 woran

woran sie starb. Die Vorstellung ist hier, wie sie auf einen Felsen niedergefallen, und mit Gewalt unter tödlichen Schmerzen die Schlange, die sich in die Haut ihres Fußes verbissen, wegreißet, und mit furchtsamen Blicken nach ihrem Verfolger sieht.

Die dritte Bildsäule ist der Feldherr Cincinatus. Dieser große Römer war durch die Bürgerschaft für seinen Sohn um alle seine Güter gekommen, und mußte sich zuletzt auf ein kleines Grundstück beschränken, das er selbst bearbeitete. Als er hierauf ohne sein Vorwissen zum Consul erwählt wurde, trafen ihn die Abgeordneten des Senats eben in der Feldarbeit an. Man sieht ihn hier, wie er sich mit ernster Mine, auf dem Pfluge, die Kleidung seiner neuen Würde anlegt.

Der Schöpfer dieser Kunstwerke, so wie der meisten, in dem nächsten Abschnitt anzuführenden Bildsäulen, Johann Wilhelm Beyer war 1729 zu Gotha geboren. Im 6ten Jahr seines Alters lernte er die Zeichenkunst zu Paris, und wurde nachher von dem Herzog von Württemberg nach Rom geschickt, wo er 12 Jahre mit Erlernung der Bildhauerkunst zubrachte. Er besuchte nachher mehrere Staaten und kam hierauf

E nach

1729

87

nach Stuttgart, wo er sich auf mancherley Art um die Akademie der bildenden Künste, und durch Modelle und Erfindungen um die Porzellanfabrik verdient machte. In der Folge kam er nach Wien, und wurde k. k. Hofmaler, Hofstatuarius, und Kammerarchitekt. Er wurde als akademischer Rath bey der Wiener-Akademie der bildenden Künste und als Ehrenmitglied der Akademie zu Bologna, der zu St. Luca zu Rom, und der zu Petersburg aufgenommen.

Er war in dem Fache der Bildhauerkunst einer der größten Künstler seiner Zeit. Mehrere europäische Höfe erhielten Meisterstücke durch ihn, vorzüglich aber hat Schönbrunn den größten Schatz aufzuweisen, wo sich seine Arbeiten auf eine sehr vortheilhafte Art auszeichnen. Er haute aber keine von diesen Statuen selbst aus, sondern machte nur das Modell dazu, und leitete die Arbeit der unter ihm beschäftigten Künstler.

Er hatte sein Laboratorium zu Schönbrunn in der Reitschule. Unter ihm arbeiteten: Franz Zächerl, aus Tyrol gebürtig, welcher die Brunnennymphé und mehrere vortreffliche Statuen aushaute und vor einigen Jahren zu Wien starb; der noch lebende Herr Prokop, von dem die meisterhafte Grup-  
pe

pe des Aeneas herrührt, und der vorher, als er nach Wien kam für Friedrich II. König von Preußen an den Bildhauerwerken des königlichen Schloßes arbeitete; der churmaynzische Hofbildhauer Pfaf, von dem die Euridice ausgearbeitet wurde; die Herrn Johann Sautner und Florian Gröbler, welche gegenwärtig unter der Direktion des Herrn Professor Zauner an Kaiser Joseph II. Monument arbeiten, u. a. m. Aber keiner von allen diesen Künstlern durfte seinen Namen unter seine Arbeit setzen.

Beyer heurathete in Wien die Gabriele Bertram, eine Tochter des Schloßhauptmanns zu Schönbrunn, welche eine geschickte Mahlerin und besonders große Künstlerin in Pastellgemälden war. Er starb in seinem schönen Hause zu Hizing im Jahr 1793, worauf Herr Professor Zauner Hofstatuarius wurde.

### III Bildsäulen.

Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten Schönbrunn's sind die vortreflichen Statuen dieses Gartens. Darunter befinden sich große Meisterstücke der Bildhauerkunst. Die herrlichsten Zeichnungen voll Kraft und Ausdruck, sind in den harten Marmor mit einer Weichheit und Leichtigkeit gearbeitet, daß sie zu athmen scheinen.

Im Jahr 1772 entdeckte Beyer einen Marmorbruch in Tyrol, aus welchem man Steine erhalten konnte, die für die bildende Kunst sehr tauglich waren, und dem Parararmor gleich kamen, für welchen man sonst große Summen ins Ausland schicken mußte. Marie Theresie und ihr Minister Fürst von Kaunitz, dieser große Beschützer  
und

Beförderer der Künste, benützten diese Gelegenheit, theils um den Garten von Schönbrunn zu verschönern, theils um den bildenden Künsten einen neuen Schwung zu geben. Beyer machte den Entwurf dazu, und besorgte größtentheils die Ausführung. So entstand dieses unsterbliche Denkmal, wovon die meisten Stücke, (bis auf einige, die gegen die übrigen stark abstechen) unsere Bewunderung verdienen.

Um unsern Lesern von der Bedeutung dieser, selbst von Kennern oft so falsch ausgelegten, und von dem größten Theil des Publikums wenig gekannten Kunstwerke, eine richtige Erklärung zu geben, wollen wir die Bildsäulen in der Ordnung anführen, wie sie in dem Garten selbst aufgestellt sind. Diejenigen von den wißbegierigen Freunden schöner Künste, welche mit der gegenwärtigen Beschreibung in der Hand die Kunde machen wollen, werden diese Beschäftigung gewiß nicht ohne Vergnügen und Belehrung vornehmen. Der größte Theil dieser Bildsäulen macht die Einfassung des großen Parterres vor dem Schlosse aus. Wir machen den Anfang auf der Hitzinger Seite mit den zunächst am Schlosse befindlichen Statuen,

Sie

Sie stehen in folgender Ordnung.

Neptun und Thetis.

B a s s i n

Hanibal	} 17	16	{ Meleager
Paris	} 18	15	{ Mercur
Bessale	} 19	14	{ Opferpriesterinn
Inglida	} 20	13	{ Eubilla Cuntang
Apollo	} 21	12	{ Aesculap
Bachantinn	} 22	11	{ Priesterinn
Nymphe der Flora	} 23	10	{ Priesterinn
Dymphale	} 24	9	{ Hercules
Aspassa	} 25	8	{ Perseus
Jason	} 26	7	{ Fab. Mar. Cunst.
Angerona	} 27	6	{ Flora
Aeneas	} 28	5	{ Raub der Helena
Ceres u. Dionys	} 29	4	{ Janus u. Bellona
S. Brut. u. Luctet.	} 30	3	{ Mars u. Minerva
Callope	} 31	2	{ Amphion
Artemissa	} 32	1	{ Mutius Scävola

1) Mutius Scävola. Als der Etrurische König Porsenna Rom belagerte, schlich Mutius, ein junger Römer, als Etrurier verkleidet in das Lager, um den Porsenna zu ermorden, und sein Vaterland zu befreien. Er irrte sich aber in der Person und tödtete einen Andern. Als man ihn ergriff, und vor den Porsenna führte, steckte er seine Hand in ein Kohlenbecken, das eben in dem Zelte stand, und sagte: „Ich strafe diese Hand, die dich verfehlt hat, aber wisse, daß noch 300 Jünglinge in Rom sind, die vor Eifer brennen, das auszuführen, was mir mißlungen ist.“ Porsenna erschrock über diese Drohung, und hob die Belagerung auf. Beyer machte das Modell zu dieser Statue. Herr Professor Fischer, welcher kurz vorher von Rom zurück gekommen war, übernahm auf den Vorschlag des Fürsten von Kaunitz, die Ausarbeitung dieser Statue, er machte aber dabey mehrere Veränderungen, besonders in der Kleidung. Dieser damals junge Künstler zeichnete sich in der Folge durch mehrere Meisterstücke aus, und seine neuesten Werke prangen auf den beyden Springbrunnen am Graben. Wien hat Ursach stolz auf diesen Künstler zu seyn.

2). Amphion oder die Macht der Musik. Die Alten dichteten, er habe durch die Reize seines Saitenspiels sogar die leblosen Steine beseelt, daß sie sich von ihrem Plaze bewegten, und von selbst zu Mauern und Gebäuden zusammenfügten; so habe er die Mauern von Theben, um das von Cadmus erbaute Schloß herum, durch den Klang seiner Leyer hergestellt. Diese Bildsäule ist von Herrn von Hagenauer, von welchem zwölf sehr schöne Statuen und andere Bildhauerarbeiten in dem Schönbrunnnergarten vorhanden sind. Er hatte sein Laboratorium zu Meidling, und unter ihm arbeiteten und bildeten sich damals Leonhard Posch, der gegenwärtig einer der geschicktesten Possirer, und glücklicher Portraittreffer ist; Anton Grassy, der durch seine geschmackvolle Modellirungen in der Folge so viel zur Vollkommung der k. k. Porzellanfabrike beynug, u. a. m.

3) Mars und Minerva. Mars der Gott des Krieges ergreift mit einer Hand sein Schwert in der Stellung, als ob er es ziehen wollte. Minerva, die Göttinn der Künste und Wissenschaften, mit dem Schilde, worauf der Medusenkopf befindlich ist, legt ihre Hand auf seinen Arm und hat  
die

die Miene, als ob sie ihm seine kriegerischen Unternehmungen abrathen wollte. Diese Bildsäule ist von Veit Küniger, einem gebornen Tyroler, der sich nachher als Bildhauer zu Graz aufhielt.

4) Janus und Bellona ist das Gegenstück zu der vorhergehenden Statue. Bellona die Göttinn des Krieges erscheint geharnischt und mit Flammen in den Händen. Janus ein Gott des Friedens und des häuslichen Lebens, besänftiget sie. Man verehrte ihn auch als den Vorsteher des Jahrs und schilderte ihn mit zwey Gesichtern. Ueber diese beyden Gesichter hat man mehrere Auslegungen gemacht. Er sieht in das alte Jahr zurück, sagt man, und sieht vor sich in das neue Jahr hinein. Er vergleicht, als ein kluger Regent das Vergangene mit dem Zukünftigen, oder hat, als ein friedfertiger König, die wilde und rohe Lebensart abgeschafft, und der Art zu leben eine ganz andere Gestalt gegeben. Die den Noach aus ihm machen, sagen: Er hat die Welt vor und nach der Sündfluth gesehen. Einige halten auch sein zweytes Gesicht für das Gesicht seines Mitregenten des Saturnus. Diese Statue ist von Beyer.

5) Die Lacedämonische Flucht oder der Raub der Helena. Paris entführte dem Lacedämonischen Könige Menelaus, während dessen Abwesenheit seine schöne Gemahlinn Helena, und brachte sie zu Schiffe nach Troja. Da die Trojaner sie den Griechen nicht wieder ausliefern wollten, gab dieses Gelegenheit zu einem Kriege, der sich mit der Zerstörung Troja's endigte. Mehrere alte Schriftsteller behaupten, daß Helena in die Entführung gewilligt und ihrem Gemahl viel Schätze entwendet habe, weswegen sie auch hier freundschaftlich den Paris umarmend und sich auf seine Brust ruhig lehrend, vorgestellt ist. Der Mann, welcher rückwärts unter dem Paris liegt, und ein Anker mit Tauwerk in seinen Armen hat, bedeutet den Umstand, daß Helena aufs Schiff gebracht, und zu Wasser nach Troja geführt wurde. Das Paket Waaren, worauf Paris tritt, zielt auf die geraubten Schätze. Dieses ist eines der schönsten Stücke von Beyer.

6) Flora oder Chloris, war eine Nymphe, welche von Zephyr, der sie liebte, geraubt wurde. Weil sie sich gefällig gegen ihn bezeugte, so machte er sie zur Beherrscherinn der Blumen. Von Beyer.

7) Fabius Maximus Cunctator, ein großer römischer Feldherr, der durch sein kluges Zaudern den vorher immer siegreichen Hannibal überwältigte und sein Vaterland rettete. Er lehnt sich mit bedächtlicher Mine auf die Fasces, ein Bund birkenner Stäbe, aus dem ein Beil hervorragt. Die Fasces waren das Zeichen der höchsten obrigkeitlichen Gewalt und wurden durch die Viktores den Personen vom ersten Range vorgetragen. Von Hagenauer.

8) Perseus mit dem geflügelten Helme auf dem Kopfe, und den geflügelten Sanguinalen, die er von den Nymphen empfangen, an den Füßen. Er ruht auf dem Schild und hält das Schlangenhaupt der Medusa, als ein Zeichen seines Triumphes in der Hand. Von Beyer.

9) Herkules durch Weichlichkeit entmannt. Dieser starke Ueberwinder und Ausrotter der gefürchtetsten Ungeheuer seiner Zeit ließ sich endlich von der Omphale so sehr regieren, daß er statt ihr am Rocken spann. Er steht hier mit dem Zeichen seines schimpflichen Weiberdienstes mit der Spindel in der Hand. Auf einem Seitengestelle, woran er sich stützt, steht man eine Sirensflöte, eine Larve, und Hand-

zymbel, zum Zeichen der Musik, der Spiele, des Tanzes und dergleichen weichlich machender Künste. Diese Bildsäule ist von Johann Plazer, aus Prag gebürtig, welcher sein Laboratorium zu Penzing hatte. Er war der Vater unseres Joseph Plazer, dessen herrliche Architektur- und Nachstücke wir in den Dekorationen der Wiener Hoftheater bewundern.

10) Eine junge, ungemein schön gearbeitete Priesterin, mit einem Opferkorbchen auf dem Kopfe, worinn sie Blumen und Früchte trägt. Von Herrn von Hagenauer.

11) Ist der nemliche Gegenstand mit einiget Abänderung. Von demselben Künstler.

12) Askulap ein Sohn des Apollo. Er lernte von Chiron die Arzneykunde, und wurde so geschickt darinn, daß er nach der mythologischen Dichtung im Stande war, Todte wieder lebendig zu machen. Deswegen verklagte ihn der Höllengott Pluto bey dem Jupiter, welcher ihn hierauf durch den Donner tödtete. Es wurden ihm Tempel, als dem Gott der Heilkunde, errichtet. Der Knotenstock, den er in der Hand hält, deutet auf die Schwierigkeiten in der Heilkunde; die Schlange stellt die Wachsamkeit eines Arztes vor;

vor; der Bart das Alter, und die zu dieser Wissenschaft nöthige Erfahrenheit. Von Zeit Kiniger.

13) Sybilla Cumana. Sybillen waren gelehrte Wahrsagerinnen des Alterthums. Die Griechen zählten bis 12 Sybillen, und errichteten ihnen Statuen. Die gegenwärtige nannte man Cumana, weil sie von Cuma gebürtig war; eigentlich hieß sie Demophile oder Herophile. Sie machte dem römischen König Tarquin den Antrag, ihre Schriften zu kaufen, weil aber diesem die verlangte Summe zu groß schien, so verbrannte sie in seiner Gegenwart drey von ihren Büchern. Hierauf verlangte sie für die noch übrigen die nemliche Summe. Als er dieses abermals abschlug, verbrannte sie noch drey Bücher. Endlich kaufte er die drey letzten Bücher für den Preis, wofür sie alle neune gebothen hatte. Diese sybillinischen Bücher waren in griechischen Versen abgefaßt. Man achtete sie als ein großes Heiligthum, glaubte, daß sie das Schicksal des römischen Reiches enthielten, und suchte sich in bedenklichen Angelegenheiten darinn Rath zu erhalten. Man sieht hier die brennenden Bücher zu ihren Füßen, und die erhaltenen unter ihrem Arme. Diese Bildsäule wurde nach

nach einem Modelle von Beyer, von Bingenz Lang in Tyrol angefangen und in Wien von Herrn von Hagenauer verfertigt.

14) Eine Opferprieſterinn mit der Schale in der Hand. Von Weinmüller.

15) Merkur ein Sohn Jupiters und der Maja wurde von den Alten als ein Gott der Beredsamkeit, der Handlung und der Diebe verehrt, und gewöhnlich mit Flügeln an Helm und Füßen, mit einem geflügelten Schlangenstab, und einem Geldbeutel in den Händen abgebildet. Hier ist er als der Erfinder von zwey musikalischen Instrumenten vorgestellt. Die Flöte, worauf er bläst, ist von seiner Erfindung, und er spielte damit den hundertäugigen Wächter der Io in den Schlaf. Seine zweyte Erfindung ist die Leyer. Er fand einst in der Nachbarschaft des Berges Cyllene eine Schildkröte, welche er ausnahm, und den Deckel mit den Nerven eines geschlachteten Kindes bespannte. So entstand die Leyer, welche daher den Nahmen Testudo erhielt. Er schenkte dieses neue Instrument nachmals seinem Bruder Apollo, welcher es verbesserte. In dieser verbesserten Gestalt hängt es neben der Bildsäule. Von Plazer.

16) *Meleager*, ein Sohn des Mars und der Althea. Er ist hier in der Stellung, als ob er gegen die Söhne des Teffius das Recht der Atalante behauptete, daß ihr nemlich der Rüssel von dem ungeheuren kalydonischen Wildschweine, das sie zuerst verwundet, gehöre. Er ist mit einer Thierhaut bekleidet, hat die Jagdwaffen neben sich und den Kopf des Ebers zu seinen Füßen. Von Beyer.

Von da kömmt man zu dem großen Bassin unter dem Berge, welches mit vortreflicher Bildhauerarbeit geziert ist. Die Hauptgruppe stellt den Neptun und die Thetis vor. Dieser Beherrscher des Meeres und der Gewässer steht hier in seiner Herrlichkeit, mit dem Dreizack in der Hand, auf einem Felsen über einer Grotte. Zu seinen Füßen erhebt sich auf der rechten Seite eine schöne weibliche Gestalt aus dem Wasser; sie ist Thetis, welche ihn bittet, er möchte die Seefahrt ihres Sohnes Achyls begünstigen. An seiner linken Seite lehnt eine Rajade, und ein Kind mit einem Wasservogel vollendet die Gruppe. Unter dem Neptun ergießen sich aus den Muscheln Wasserströme, über den Felsen, welche einen reichen Wasserfall bilden. Nebengruppen sind auf der ei-

nen

nen Seite Triton, welcher ein feuriges sich aufbäumendes Seeroß am Zaume hält. Da dieser Meergott der Trompeter Neptuns war, welcher auf sein Geheiß die ausgetretenen Gewässer zurück rufen mußte, so sieht man in seiner Hand ein Muschelhorn, in welches er gewöhnlich zu blasen pflegte. Auf der andern Seite ist Proteus, der Hirt der Heerden des Neptuns oder der Meerungeheuer, besonders der Meerkälber. Auch er hält ein Seeroß am Zaume. Jeder von diesen beyden Untergöttern hat noch einen Pferdebändiger zur Seite, der auf einem Seeroß sitzt. Durch den Pfeil, den der eine in der Hand hält, wird die Schnelligkeit angezeigt, mit der diese Seereiter die Wasserfluthen durchstreifen.

Diese Bildhauerwerke sind nach Beyers Modell und unter seiner Anleitung gefertigt worden. Das Bassin erhält sein Wasser von einem Teiche, der über demselben auf einer Terasse des Berges befindlich ist. Man läßt aber diese, so wie die übrigen Wasserkünste des Gartens gegenwärtig selten spielen, weil die Röhren durch die Länge der Zeit schon sehr gelitten haben, und jetzt nach und nach durch neue und dauerhaftere ersetzt werden.

17) Hannibal nach der Schlacht bey Cannä. Dieser große kartaginensische Feldherr erhielt bey diesem unbedeutenden Flecken Apuliens 214 Jahre vor Christi Geburt einen so vollkommenen Sieg über die Römer, daß er der römischen Herrlichkeit wahrscheinlich würde ein Ende gemacht haben, wenn er seinen Vorthail benützt hätte. Nach Florus Berichte war der Fluß Aufidus eine Zeit über von dem Blute der Erschlagenen geröthet; auf des Hannibals Befehl wurden über den Fluß Vergessus zwey Brücken von den Leichnamen der Römer hergestellt; und zum Zeichen dieses glänzenden Sieges schickte er zwey Scheffel (modius) voll von goldenen Ringen, die er den erschlagenen römischen Rittern abziehen ließ, nach Carthago. In dieser Bildsäule stützt sich Hannibal mit seinem Schwerdt auf ein Gefäß, worinn die goldenen Ringe enthalten sind. Die Stellung dieser schönen Statue des Herrn von Hagenauer hat doch etwas gezwungenes. Die Gestalt des Steines, den man dem Künstler gab, ließ ihm nicht die gehörige Freyheit in der Bearbeitung.

18) Paris ein Sohn des trojanischen Königs Priamus war auf dem Berge Ida  
 D von

von Hirten erzogen worden, und selbst einige Zeit Hirt gewesen. Als die Zwietracht einen goldenen Apfel mit der Aufschrift, daß er für die Schönste bestimmt sey, unter die versammelten Götter des Olymps warf, wählten Juno, Pallas und Venus den Paris zum Schiedsrichter des Streites. Paris gab den Apfel der Venus, welche ihm dafür das schönste Weib in Griechenland versprach. Dies veranlaßte die Nr. 5 vorgestellte Entführung der Helena, und den Untergang Trojens. Er hat hier den Apfel in der Hand, und das Zeichen seines damaligen Standes, den Schäferhund, an der Seite. Von Kiniger.

19) Eine Vestale. Aeneas hatte den Dienst der Vesta nach Italien gebracht. Ein immerwährendes Feuer wurde in dem Tempel dieser Göttinn unterhalten und war den Römern ein Unterpfand der ewigen Dauer ihrer Herrschaft. Die Göttin wurde als Schutzgöttin Roms vorzüglich verehrt. Ihre Priesterinnen waren, wie bekannt, Jungfrauen, die ihre Keuschheit und die Flamme auf dem Altar der Göttin genau in Acht nehmen mußten. Wenn eine das Feuer ausgehen ließ, wurde sie mit Ruthen gepeitscht und dann die Flamme an den Sonnenstrahlen  
wie=

wieder hergestellt. Verlohr sie aber ihre Keuschheit, so wurde sie lebendig in die Erde begraben. Die gegenwärtige Vestale ist ganz in Kleidung verhüllt, mit dem eigenthümlichen Kopfschleyer versehen und mit der Lampe, deren Flamme sie mit der einen Hand sorgfältig schützt, vorgestellt. Diese schöne Bildsäule, an welcher besonders die Drapperie bemerkenswerth ist, war die erste, welche in dem Garten zu Schönbrunn unter Abfenerung der Pöller aufgestellt wurde. Sie stand aber damals auf einem andern Platze. Sie ist von Herrn von Hagenauer und wurde durch Herrn Leonhard Posch ausgehauen.

20) Hygiäa eine Tochter Aeskulaps, oder die Göttin der Gesundheit. Sie ist hier, so wie bey den Alten, mit einer Schale in der einen und einer Schlange, welche aus der Schale zu trinken scheint, in der andern Hand vorgestellt. Die Schlange hat folgende Auslegungen. Nach des Plinius Berichte wurden die Schlangen zu vielen sehr heilsamen Arzneyen verwendet. Sie deutet auch auf die Wachsamkeit, welche bey einem Arzte in Beobachtung der Krankheit nöthig ist. Die Schlange legt manchmal ihre alte Haut ab, und erscheint in einer neuen jugendlicheren Gestalt, eben so er-

hält der kranke Mensch, der durch die Urge-  
nehen in den gesunden Zustand versetzt wird,  
gleichsam einen neuen Körper. Diese schö-  
ne Statue von Hagenauer hat auch etwas  
gezwungenes in der Haltung des rechten  
Arms, woran die Form des Steines schuld  
war. Man glaubt, Beyer, welcher über  
den Marmor zu disponiren hatte, sey bey  
der Auswahl gegen diesen seinen großen Ri-  
val manchmal ungerecht gewesen.

21) Apollo war nach der mythologi-  
schen Dichtung am Himmel der Regierer des  
Sonnenwagens und auf Erden ein Gott der  
Dichtkunst, der Musik, der Wahrsagerkunst  
und der Vorsteher der Musen. Neben seinem  
Bilde steht hier ein Dreyfuß als Sinnbild  
der Wahrsagerkunst und darauf die Leyer als  
Sinnbild der Dichtkunst und Musik. In  
der rechten Hand hält er einen Lorbeerfranz,  
das Andenken seiner geliebten Daphne, wel-  
che in einen Lorbeerbaum war verwandelt  
worden. Von Beyer.

22) Eine Bacchantinn. Auf den  
Bacchanalien, die uns von den alten Römern  
und Griechen übrig geblieben sind, sieht man  
viele Bacchantinnen, die Körbe mit Weins-  
trauben auf dem Kopfe zum Opfer tragen,  
allein in erhabenen Figuren machen die Kör-  
be

einige Umständlichkeit. Um diesem auszuweichen, hat der Künstler der Figur eine Schale mit Weintrauben zugetheilt. Ueber dem Gestell, worauf sie sich mit einer Hand stützt, hängt ein Pantherfell, zum Zeichen, daß sie zum Dienste des Gottes Bacchus gehöre. Diese Statue ist in einen besonders schönen Marmor, der etwas ins gelbliche fällt, gearbeitet. Von Beyer.

23) Eine Nymphe der Flora, trägt eine Vase mit Blumen geziert, auf ihrem Kopfe. Von Beyer.

24) Omphale eine Königin in Lydien, welcher sich Herkules, nach dem Ausspruch des delphischen Orakels, auf drey Jahre als Leibeigner verdingte. Sie bediente sich der Gewalt über ihn so sehr, daß sie ihn dahin brachte, daß er weibliche Kleidung anzog, statt ihr am Rocken spann, und mit seinen nervigten Armen die Spindel führte. Sie aber bekleidete sich mit seiner Löwenhaut und nahm seine ungeheure Keule in die Hand. So steht sie hier von Weinmüller in Marmor ausgehauen.

25) Aspasia, die sokratische genannt, war wegen ihrer Schönheit berühmt. Sie war die Geliebte des großen Perikles, dem Athen und die Musen Griechenlands so viel

zu verdanken hatten. Aspasia wurde von den Athenern wegen ihren wissenschaftlichen Kenntnissen so geachtet, daß sie ihr eine Bildsäule gleich der Minerva errichteten. So ist sie auch in dieser schönen Statue Beyers vorgestellt, weswegen sie von den meisten für eine Minerva gehalten wurde.

26) Jason hat den Drachen, der das goldene Vließ bewacht, erlegt, und trägt seine Beute davon. Von Beyer.

27) Angerona, die Göttin der Verschwiegenheit. Sie wurde von den Römern in dem Tempel der Volupta, unter dem Nahmen Tacita verehrt. Die linke Hand hält sie mit dem ausgestreckten Finger gegen den Mund zum Zeichen des Stillschweigens. Von Beyer.

28) Die trojanische Flucht. Aeneas rettet seinen Vater Anchises aus den Flammen Trojens, welcher sich schwach auf seines Sohnes Achseln lehnt, und seine Hausgötzen in den Armen hält. Der kleine Iulus oder Ascanius folgt, nach Virgils Ausdrucke, mit doppelten Schritten und sucht vergebens seine verlorne Mutter Creusa. Diese herrliche Gruppe ist nach Beyers Modell von Prokop ausgehauen worden.

In dem 2ten Hest der Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien steht folgende artige Anekdote von dieser Gruppe. „Kurz vor seiner letzten Krankheit befah Joseph II. nochmal alle Statuen, und verlangte von Herrn Patuzzi (der die Inspektion über alle Bildhauerwerke zu Schönbrunn hat) sein freymüthiges Urtheil. Bey dieser, die ihn besonders zu interessiren schien, fragte er ihn, ob ihm nicht der hintere Fuß des Aeneas unter einer so schweren Last zu ausgestreckt scheine. Die Furcht, Ew. Majestät, erwiederte Patuzzi, vermehrt augenblicklich die Kräfte. — Wohl, sagte der Monarch, indem er ihm lächelnd auf die Schultern klopfte, aber sie macht keinen Fuß länger als den andern.“

Hinter der Statue des Aeneas befindet sich in einem versteckten Plätzchen eine Bank, die aus einem großen Stück Granit besteht, der weiß und schwarz gesprenkelt, sehr schön ist, und aussieht, als ob ihn des Mahlers Pinsel gezeichnet hätte. Dieses Stück soll eine große Summe gekostet haben.

29) Ceres und Dionisos, reisen durch Attika um den Sterblichen den  
Wein

Wein- und Ackerbau zu lehren. Ceres hat die Aehren in der Hand, und Dionisos oder Bacchus ist durch das Pantherfell auf der Schulter kennbar. Diese Gruppe wurde nach Beyers Modell von Günther, aus Bruchsal gebürtig, ausgehauen.

30) Junius Brutus und Lucretia. Ein Sohn Tarquins des stolzen, des siebenten von den Königen, die zuerst über Rom herrschten, entehrte die schöne Lucretia, welche sich hierauf mit einem Dolche entleibte. Dies war die Veranlassung zur Gründung der römischen Republik, 506 Jahr vor Christi Geburt. Brutus hält hier die sterbende Lucretia in einem Arme, den andern hebt er gegen den Himmel und schwört, daß er den Tod der Lucretia an der Familie des Tarquins rächen wolle. Das Modell dazu wurde von Beyer entworfen; aber Plazer bediente sich nicht desselben, sondern haute die Gruppe nach seiner eignen Idee aus.

31) Calliope, eine von den neun Musen. In der einen Hand hat sie zwey Flöten, um die Lieblichkeit der Stimme, von der sie auch ihren griechischen Namen erhielt, anzudeuten. In der andern Hand hat sie eine Rolle, worauf ein episches Gedicht

nicht geschrieben ist, von welcher Dichtungsart sie die Erfinderinn war. Von Beyer.

32) *Artemisia*, eine Schwester und Gemahlin des Königs Mausolus, liebte ihren Gemahl so sehr, daß sie, um sich auch nach dem Tode nicht von ihm zu trennen, seinen Leichnam verbrennen ließ, die Asche in ein Gefäß sammelte, und täglich etwas davon in ihren Trank mischte. Sie ist hier trauernd, auf dem Aschenkrüge lehrend, vorgestellt. Diese Bildsäule wurde nach einem beyerischen Modelle von dem damaligen Professor der Bildhauerkunst Jakob Schlederer angefangen, aber von Herrn von Hagenauer vollendet.

Hinter diesen letzten Statuen befindet sich auf einem, von grünen Hecken eingeschlossenen Rasenplätz, mitten unter duftenden Rosen, eine herrliche Gruppe von zwey frey stehenden Figuren, von Beyer. Die Vorstellung ist: *Olympia* entdeckt ihren Sohn *Alexander* bey seiner Abreise gegen die Perser das Geheimniß seiner Geburt. Sie sagt ihm nemlich, daß er von *Jupiter* selbst abstamme, und ermahnt ihn, sich durch solche Thaten auszuzeichnen, wodurch er seines göttlichen Ursprungs würdig würde. Diese Statuen sind noch deswegen merk-

merkwürdig, daß die Köpfe derselben Portraite vom Kaiser Joseph II. und seiner ersten Gemahlin Isabella von Parma sind.

Alle diese Bildsäulen stehen auf eigenen Postamenten. Die Figuren haben eine Höhe von 9 Schuhen, die in dem Bassin aber von 10 Schuhen und 6 Zollen. Sie sind durchaus von Tyroler Marmor. Sie standen einst in einer andern Ordnung und von allen Seiten frey. Durch die rückwärts in die Höhe gezogenen grünen Baumspaliere werden zwar die Figuren heraus gehoben, und fallen besser in die Augen, allein ein anderer wesentlicher Vortheil geht dabey verlohren. Man kann nun nicht mehr rings herum gehen, und diese Meisterstücke von allen Seiten betrachten. Dadurch gehen viele Schönheiten, besonders in den Drapperien, wodurch sich diese Statuen so vortheilhaft auszeichnen, verlohren.

Für die Verfertigung einer einfachen Statue bekam der Künstler 2000 und für die Herstellung einer doppelten 4000 Gulden. Davon gab er dem Bildhauer, der das Werk aushaute, die Hälfte, er selbst aber besorgte für die andere Hälfte das Modell, die Leitung des Ganzen, die Unterhaltung des Laboratoriums und die Schmidarbeit. Letz-

tere war keine geringe Ausgabe, denn da bey der Arbeit in so hartem Steine mehrere hundert Meusel in einem Tage stumpf wurden, so mußte beständig bey einem jeden Laboratorium eine eigene Schmiede mit Strählung und Schärfung der Instrumente beschäftigt werden.

Der Stein, woraus diese Kunstwerke mit ihren Postamenten bestehen, war ebenfalls sehr kostbar. Die Marmorberge, in denen der weiße Tyroler Marmor vorkömmt, erstrecken sich vom Innthal, unweit Innsbruck, gegen die Grenze Italiens bis Maron und über das schlanderische Gericht weit hinaus. Sobald man ein Stück von gehöriger Größe und Reinheit gebrochen hatte, so wurde es auf der Stelle, nach dem eingeschickten Modell, durch die Steinmezen aus dem Groben gehauen, oder nach dem Kunstausdrucke zugespitzt, um dadurch das Volumen und die Schwere zu vermindern. Daher waren immer einige Bildhauer in dem Steinbruch zugegen, um die Auswahl der Steine zu treffen und das Geschäft des Zuspitzens zu leiten. Dann zog man es im Winter auf Schlitten über den Schnee durch die Gebirge. Wurde man mit dieser Arbeit während dem Winter nicht fertig, so blieb  
der

der Stein den ganzen Sommer hindurch frey liegen, und bey dem nächsten Schnee wurde die Transportirung weiter bis zum Inn fortgesetzt. Dort wurde der Stein eingeschifft, auf dem Inn in die Donau und so bis Wien gebracht. Von der Donau brachte man ihn auf dieselbe Art, auf Schleifen in das Laboratorium des Künstlers. Man hat auf diese Weise Steine, die gegen 300 Zentner wogen, hieher gebracht.

Außer diesen Statuen und den in den vorhergehenden Abschnitten angeführten Werken der Kunst, ist noch mehrere Bildhauerarbeit vorhanden. In dem Theile des Gartens links, wenn man vom Schlosse kömmt, ist in der Allee, welche zum Obelisk führt, ein Bassin, worinn man eine Najade sieht, die mit einem Wasservogel spielt. Ein Kind sieht dem Wasserstrale nach, welcher aus dem Schnabel des Thieres zu einer beträchtlichen Höhe empor steigt. Diese Gruppe ist von Beyer, die 8 schönen Vasen aber, die rings herum stehen, sind von Hagenauer.

Rechts neben dem Obeliske ist eine römische Matrone. Von Hagenauer.

In derselben Allee, an deren Ende diese Statue steht, ist noch eine andere Bildsäule, Hesperie und Uret huse. Dies waren

zwey

zwey Schwestern, welchen Juno einen Baum, worauf goldne Aepfel wuchsen, zu bewahren anvertraut hatte. Sie pflückten sie aber selbst ab. Von Hagenauer.

In dem Theil des Gartens rechts, wenn man vom Schloß kömmt, ist in der Allee, welche zur Menagerie führt, ein Bassin. Darinn befindet sich eine Najade, welche mit einem Seeungeheuer spielt, und dem Wasserstrahle nachsieht, der sich hoch in die Lüfte erhebt. Diese Figur ist von Beyer, die acht Vasen aber, welche das Bassin umgeben, sind von Hagenauer.

Nicht weit davon stehen in einem von Baumspalieren eingeschlossenen Plaze zwey schöne Bildsäulen. Diana die Göttinn der Jagd und Beherrscherinn der Berge und Wälder. Neben ihr ist ein Jagdhund. Von Hagenauer. Gegenüber ist ihr Zwillingbruder Apollo. Er ist in der Stellung, wie er eben einen Pfeil abgeschossen hat, vorgestellt. Von demselben Künstler.

Noch sind zwey metallene Bildhauerwerke zu Schönbrunn zu bemerken. Das eine sieht man in dem eingeschlossenen Garten auf der Meidlinger Seite, neben dem Schlosse, wo sich die Glashäuser befinden. Es ist in einem Bassin und stellt eine Najade vor.

Kohl,

Kohl, von dem die oben angeführten Bildhauerwerke in der Kapelle herrühren, hat diese schöne weibliche Figur aus hartem Metalle verfertigt.

Das zweyte ist das Familienmonument, welches Marie Karoline, Königin von Neapel, zu Schönbrunn errichten läßt. Es ist bereits fertig und wird nächstens aufgestellt werden. Es kömmt auf den Ort zu stehen, welcher ihr Lieblingsplätzchen in den frohen Jahren der Kindheit war, nemlich in einem runden, von Baumspalieren umgebenen Plaze, nicht weit von der Gruppe, welche das Portrait Kaiser Josephs II. und seiner Gemahlinn, als Olympia und Alexander vorstellt. Es besteht aus einem Postamente von Granit, worauf oben eine schön gearbeitete Vase von Bronze befindlich ist. Auf der einen Seite sieht man ein Medaillon von Bronze mit fünf Büsten in Lebensgröße; es sind die sprechend getroffenen Bildnisse Marien Carolinens und ihrer vier Kinder, mit denen sie vor einigen Jahren sich in Wien aufhielt, nemlich Marie Christine geboren 1779; Marie Amalie geb. 1782; Marie Antonie geb. 1784; und Leopold Johann geb. 1790. Auf der andern Seite ist die Inschrift:

Der kindlichen Zärtlichkeit  
 für  
 Die unsterbliche Maria Theresia  
 Der Liebe zum theuren Vaterland  
 Der frohen Klückerinnerung an die Freude  
 Der sorgenfreyen Jugend  
 widmete  
 Dieses ländliche Denkmal  
 auf dem Plage  
 Den sie einst als Kind pflegte  
 Nun in dem Kreise ihrer Kinder  
 Maria Carolina  
 Königin beyder Sicilien  
 Bey ihrer Anwesenheit  
 Im Jahr 1802.

Dieses Monument wurde von dem Bild-  
 hauer Herrn Franz Thaller verfertigt, wel-  
 cher gegenwärtig in dem kaiserlichen Antiken-  
 kabinet angestellt ist.

Auf die eigene Anordnung Ihre Maje-  
 stät der Königin sind rings um das Po-  
 stament vier Blumenbeete, zum Andenken  
 der vier Kinder angelegt, und werden in je-  
 dem nur dreyerley Blumen angepflanzt, nem-  
 lich Rosen, Bergiesmeinnicht, und die so-  
 genannte Gedächtnißblume (*Viola tricolor*).

Die

Die Bildhauerwerke Schönbrunn's schei-  
 nen für die Ewigkeit bestimmt zu seyn. Die  
 Härte des Steins sichert ihnen ihre Existenz,  
 und ihre Vortreflichkeit wird sie noch der spä-  
 testen Nachwelt schätzbar machen. Unterdes-  
 sen sieht man doch schon manche Spuren,  
 die der alles zernagende Zahn der Zeit einge-  
 drückt hat, und die eben nicht am glücklich-  
 sten ausgebessert wurden. Man hat ehemals  
 die Statuen in der rauhen Jahreszeit mit ei-  
 nem Ueberzug von Brettern bedeckt, eine  
 löbliche Vorsicht, die man auch in andern  
 großen Gärten, wo schöne Bildhauerarbeit  
 vorhanden ist, beobachtet. Seit einigen  
 Jahren ist dieses unterblieben, und doch  
 wäre es jetzt weit nöthiger als ehemals, weil  
 die Nähe der Baumspaliere die stärkere Ein-  
 wirkung des Schnees und anderer schädlicher  
 Feuchtigkeiten begünstiget.

---